

RATHAUSKORRESPONDENZ.

Herausgeber und verantw. Redakteur:
Karl H O N A Y

Wien, Mittwoch den 29. Oktober 1924.

Die Eröffnung des Zubaus zum „Fuchsenfeldhof“ Heute Vormittag eröffnete der Bürgermeister den Zubau zum Fuchsenfeldhof in Meidling. Zu dieser Feier, die dem Abschluss der zweiten Etappe des gewaltigen Gemeindebaues galt, waren erschienen Vicebürgermeister Hoss, die Stadträte Siegel, Bisitzner, Richter, Kokrda, Tandler, der Präsident des Stadtschulrates Glöckel, Präsident Danneberg, Nationalrat Dr. Deutsch und zahlreiche Gemeinderäte und Bezirksräte

Es hatte sich auch eine grosse Zahl von Bewohnern des Fuchsenfeldhofes und des Bezirkes zur Feierlichkeit eingefunden. Stadtrat Siegel begrüßte den Bürgermeister und die Gäste und wies darauf hin, dass in letzter Zeit viele fremde Fachleute von Gemeindeverwaltungen naher und ferner Staaten nach Wien geschickt worden seien, um die Tätigkeit der Gemeinde Wien, auch ihre Bautätigkeit zu studieren. Wenn diese Fremden zum Fuchsenfeldhof geführt werden, so sei ihre Bewunderung für dieses Werk so uneingeschränkt, dass man darüber seine Freude und Genugtuung empfinden müsse. Der Fuchsenfeldhof enthalte in seinen bisher fertiggestellten Teilen 1100 Wohnungen, sei also eine ganze Stadt. Er sei mit seinen grossen Höfen seinem Planschbecken seinen Pergoladen, und allen seinen Einrichtungen, eine Sehenswürdigkeit Wiens. Zum Schluss dankte Stadtrat Siegel vor allem den Architekten Schmid und Aichinger, dann der Wiener städtischen Bauleitung, die in verhältnismässiger kurzer Zeit dieses gewaltige Werk geschaffen, dem Senatsrat Hafner und Oberbaurat Fuchs sowie allen Arbeitern und allen Firmen

Bürgermeister Seitz dankte für die Begrüssung und sagte weiter: Wenn man vor zwanzig Jahren irgendwo das Bild eines Wohnhausbaues wie den Fuchsenfeldhof gesehen hätte, so wäre uns das als das Bild eines schönen Traumes von ferner Zukunft erschienen. Niemand hätte damals geglaubt, dass man je solche Bauten in einer Gegend errichten könne wie es diese ist, in der Arbeiter, Angestellte, kurz, wie man zu jener Zeit sagte, arme Leute wohnen. Unsere Wohnungen müssen nicht nur den Anforderungen der Hygiene entsprechen, sondern auch den Anforderungen des guten Geschmacks, wir müssen etwas Frohsinn, Freude und Kunstsinn wecken. Unsere Bauten sollen in fernem Tagen Zeugnis ablegen von dem Aufwärtsdrang der Wiener nach dem Krieg, von ihrem festen Entschluss, sich nicht unterzukriegen zu lassen, wenn es schon sonst in Allem recht schlecht um uns steht, so soll doch wenigstens das Heim des arbeitenden Menschen etwas wohlicher sein, seinen Kindern etwas bieten. Wir werden diese Wohnbauten der Gemeinde entschlossen fortführen, und uns durch kein Gerede davon abbringen lassen. Es liegt uns fern, die private Bautätigkeit zu unterbinden. Nicht wir sind es, die heute leider die private Bautätigkeit hindern, sondern die traurigen Verhältnisse überhaupt unserer ganzen Wirtschaftslage, vor allem die hohe Zinsfuss. Und was das Schlagwort vom Luxus anlangt, so zeigt sich hier wieder, dass man eben Schönes auch bieten kann, ohne dass ein Heller unnütz ausgegeben wurde. Die Gemeinde wird sich durch nichts abbringen lassen, in der Verfolgung des Ziels durch Gemeindebauten der Wohnungsnot zu steuern und die Wohnungen, die wir errichten, so zu bauen, dass sie dem Wiener Wesen entsprechen, gesund und schön sind. Die alte Zinskaserne von anno dazumal, teuer, ungesund und hässlich, soll verschwinden. Die Frau-

en sollen nicht den ganzen Tag in finsternen Küchen verbringen, die weder Licht noch Luft haben, die das Leben vergällen und vergiften.

Wir müssen den Weg finden zur Wohnungshygiene, zur Wohnkultur. Der Bürgermeister dankte allen, die an diesem gewaltigen Werke mitgeholfen haben, vor allem dem Stadtrat Siegel für seine unermüdete, aufopfernde Arbeit, deren man noch nach Jahrzehnten gedenken wird, den Architekten, dem Stadtbauamt und allen Mitarbeitern, die Stein um Stein gelegt haben, um die zweite Etappe dieses herrlichen Baues zu vollenden.

Stürmischer Beifall folgte den Worten des Bürgermeisters, der hierauf die erschienenen Gäste zur Besichtigung des Fuchsenfeldhofes einlud.

Es wurden nun die Höfe, mehrere noch unbewohnte Wohnungen, und eine bereits bewohnte Wohnung besichtigt. In der Wäscherei erläuterte Stadtrat Siegel die Einrichtung, die es ermöglicht, dass die Wäsche einer vierköpfigen Familie in vier Stunden gewaschen, getrocknet und gebügelt werde. Im Spielraum waren die Kinder aufgestellt und begrüßten den Bürgermeister mit Gesängen, Rezitationen und sinnigen Reden, in denen sie ihren Dank für die Gemeinde zum Ausdruck brachten. Im Namen des Mieterausschusses sprach Herr Kogler den Dank der Mieter aus.

Der Bürgermeister dankte den Kleinen für ihre Ansprachen und Darbietungen und bat sie, immer eingedenk zu sein, dass es nur dann möglich sei, etwas so schönes wie einen solchen Bau zu schaffen, wenn Menschen in Eintracht zusammenarbeiten. Es freue ihn, dass es den Kindern hier so gut gefalle, sie mögen das Haus als ihr Gemeineigentum ansehen und dafür sorgen, dass es immer so schön und rein bleibe, wie jetzt.

Unter lebhaften Zurufen der Kinder verliess der Bürgermeister ihren Spielplatz und bald darauf den Fuchsenfeldhof.

„Ein Tag im Ferienheim“. Donnerstag, den 30. Oktober, 7 Uhr Abends hält der Leiter des Jugendhilfswerkes, Dr. Franz Breunlich, im Saale im IX, Viriotgasse 8 einen Vortrag: „Ein Tag im Ferienheim“.

Jugend hilf mit! Am 2. November wird für das Altersheim in Baden, wo Hunderte anderer Alten einen freundlichen Lebensabend finden wollen, gesammelt werden. Jugend hilf mit! Stelle Dich willigen Herzens in den Dienst der Sammelstätigkeit! Du tust es dem Alter zuliebe, das stets bereit ist, das grösste Opfer für die Jugend zu bringen. Freiwillige Sammler mel det euch in grosser Zahl an den genannten Tagen mit einem Personaldokument in unseren Sammelstellen in den magistratischen Bezirksämtern!

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Mittwoch, den 29. Oktober 1924. Abendausgabe.

Die Preise für Koks aus dem städtischen Gaswerk. Eine Wiener Tageszeitung veröffentlicht heute unrichtige Angaben über die Preise für Koks aus den städtischen Gaswerken. Die Direktion der städtischen Gaswerke teilt hiezu folgendes mit:

Oberschlesischer Koks wird in Wien gegenwärtig mit 109.000 Kronen für hundert Kilogramm ab Rutsche Nordbahnhof verkauft. Bei Kleinbezügen verkauft das Wiener Gaswerk den Koks zu 85.000 und bei Waggonbezügen zu 73.000 Kronen für hundert Kilogramm. Es ist also der Koks aus den städtischen Gaswerken im Kleinbezug um 28,2 Prozent billiger, als ober-schlesischer Hüttenkoks. Es ist selbstverständlich, dass Wiener Gaskoks ausserhalb Wiens nur dann verkäuflich ist, wenn er die Konkurrenz bestehen kann. Es muss daher der Verkaufspreis für die Kokslieferungen in das Ausland vorweg zumindest um die Kosten der Fracht von Wien nach dem Bezugsorte niedriger angesetzt werden, als der Preis für die Wiener Verbraucher. Je nach der Entfernung des Bezugsortes von Wien stellt sich daher der ab Wiener Gaswerk erzielbare Preis verschieden hoch, für die Käufer am Bezugsort aber annähernd gleich hoch als für die Verbraucher in Wien. Die Notwendigkeit, für Erzeugnisse, die in grösseren Mengen anfallen, als sie im Erzeugungsort verbraucht werden können, um die Frachtkosten ermässigte Sonderpreise zu erstellen, ist keineswegs auf Wiener Gaskoks beschränkt, sie ist für alle Waren gegeben, auf deren Ausfuhr der Erzeuger nicht verzichten kann. Bei den städtischen Gaswerken war die Kokserzeugung immer grösser als der Wiener Bedarf und es musste daher seit jeher Koks in die österreichischen Länder und das Ausland geliefert werden. Schliesslich sei noch darauf verwiesen, dass diese Exportpreise eine kaufmännische Selbstverständlichkeit sind, der sich, um nur ein Beispiel zu nennen, auch die Bahnen nicht verschliessen können. Die Bundesbahnen müssen, um die Ausfuhr bestimmter Massengüter zu ermöglichen, Exportfrachtsätze einräumen, die wesentlich niedriger sind, als die Frachtpreise, die für die gleichen Frachtgüter im Inlandsverkehr gelten. Bei der Preispolitik der städtischen Gaswerke kommt aber noch der wichtige Faktor hinzu, dass alle Nebenprodukte bei der Gas-erzeugung ausschliesslich dem Zweck dienen, den Gaspreis zu verbilligen, der ja auch tatsächlich weit unter der Goldparität ist. Würden die städtischen Gaswerke, wie dies in der erwähnten Tageszeitung gleichfalls verlangt wurde, den Koks billiger verkaufen, dann würde sich dies selbstverständlich im Gaspreis auswirken. Für die breite Masse der Wiener Bevölkerung ist natürlich ein billiger Gaspreis weitaus vorteil-hafter, weshalb die städtischen Gaswerke bemüht sind, die bei der Gas-erzeugung sich ergebenden Nebenprodukte möglichst gut zu verwer-ten. Uebrigens ist, wie schon dargelegt, der Koks aus den Gaswerken in Wien immer noch viel billiger als ober-schlesischer Koks. Von einem Gewinn der Gaswerke kann überhaupt nicht gesprochen werden, da selbst ein sich ergebender Ueberschuss zur Ausgestaltung des Betriebes und damit zur Ver-billigung des Gaspreises verwendet wird und nicht wie früher in die Gemein-dekasse fliesst.

Bedeutende Ermässigung des Zinsfusses beim Kreditverein der Zentral-sparkasse. Der Ausschuss des Kreditvereines der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien hat heute abends einen Antrag des Vorsitzenden Kommer-zialrates Julius Müller angenommen, durch den eine sehr bedeutende Er-mässigung der Geschäftsbedingungen eintreten wird. Der Kreditverein wird vom 1. November an seinen Mitgliedern sowohl im Wechseleskonte als auch bei Krediten in laufender Rechnung einschliesslich aller Ge-bühren nur mehr 17 Prozent und bei Buchforderungskontokrediten 18 Pro-zent jährlich berechnen, wodurch eine Ermässigung der einzelnen Positio-nen um 5½ bis 9 Prozent eintritt. Um diese günstigen Bedingungen einem weiteren Kreis des Wiener Handels- und Gewerbestandes zugänglich zu ma-chen, wurde beschlossen, der demnächst stattfindenden Vollversammlung die Erhöhung des Maximalkredits, der den einzelnen Kreditwerbern gewährt wer-den kann, von derzeit fünfzig Millionen auf künftig einhundertfünfzig Millionen Kronen vorzuschlagen. Dadurch hat der Kreditverein der städti-schen Zentralsparkasse als erstes unter allen Wiener Kreditinstituten, ohne erst die schon seit längerer Zeit angekündigte Ermässigung der Bankrate abzuwarten, einen bedeutenden Schritt in der Richtung einer Ver-besserung der wirtschaftlichen Lage und der Produktionsbedingungen des Wiener Gewerbestandes und der Geschäftswelt überhaupt getan. Ermöglicht wurde dem Kreditverein dieser bedeutsame Schritt vor allem dadurch, dass ihm die erforderlichen Geldmittel durch die Zentralsparkasse der Gemein-de Wien dank der günstigen Entwicklung des Einlagenstandes bei diesem Institut zur Verfügung gestellt werden konnten. Schliesslich sei noch da-rauf verwiesen, dass als Mitglieder des Kreditvereines nur kreditfähige und kreditwürdige Wiener Handels- und Gewerbetreibende aufgenommen wer-den können, die sich mit einem Wiener Gewerbeschein, einer Konzession, aus-weisen und in der Lage sind, die sätzungsmässigen Sicherstellungen zu bieten.